Robert Zion: Der britische „Tierhelfer“-Film in Kenia – SCHWARZES ELFENBEIN (1951), WESTLICH SANSIBAR (1954), KÖNIG DER SAFARI (1956) & ODONGO (1956),
in: 35 Millimeter – Das Retro-Filmmagazin, Nr. 43, Sept. 2021, Seite 20:

Der britische „Tierhelfer“-Film in Kenia – *SCHWARZES ELFENBEIN* (1951), *WESTLICH SANSIBAR* (1954), *KÖNIG DER SAFARI* (1956) & *ODONGO* (1956)

In ihrer herausragenden Monografie über das britische Kino der 50er-Jahre (BRITISH CINEMA OF THE 1950s: THE DECLINE OF DEFERENCE, 2003) ordnen Sue Harper und Vincent Porter *KÖNIG DER SAFARI* (*Safari*, GB, Terence Young – 1956) und *ODONGO* (*Odongo*, GB, John Gilling – 1956) unter die in Afrika gedrehten „Tierhelfer“-Filme ein, mit denen britische Produktionsfirmen in den letzten Tagen des Empire versuchten, auf die einheimischen Bevölkerungen zuzugehen, indem sie mithalfen, neue Institutionen (wie Wildreservate) und Praktiken (Respekt vor der Natur und den darin lebenden Stämmen) von bleibendem Wert einzurichten – allerdings hatte dieses Kino auch einen unerwünschten Nebeneffekt, indem es einen kontraproduktiven Afrika-Tourismus beförderte.

Begonnen hatte der Trend 1951 mit *SCHWARZES ELFENBEIN* (*Where No Vultures Fly*, GB, Harry Watts – 1951), koproduziert von den britischen Ealing Studios und African Films (einer südafrikanischen Kinokette), gedreht im kenianischen, südlich von Nairobi gelegenen Amboseli und in den USA über die Universal vertrieben. Dem Kassenhit in Großbritannien ließen die Ealing Studios noch *WESTLICH SANSIBAR* (*West of Zanzibar*, GB, Harry Watts – 1954) folgen. Beide zählten zu den seinerzeit erfolgreichsten britischen Filmen in den USA. Wohl nicht zuletzt deshalb drehte die britische Warwick Films dann Mitte des Jahrzehnts, bezuschusst von der britischen Regierung, *ODONGO* und *KÖNIG DER SAFARI* für den US-Vertrieb der Columbia ebenfalls in Kenia.

SCHWARZES ELFENBEIN (1951) & *WESTLICH SANSIBAR* (1954)

Die globale Pandemie, auch ausgelöst durch das zunehmende Vordringen des Menschen in bisher unberührte Naturgebiete, der Klimawandel sowie ein beispielloses Artensterben haben heute ein gestiegenes Bewusstsein für die Überlebensnotwendigkeit des Erhalts der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen geschaffen. Die Wissenschaft geht mittlerweile davon aus, dass

hierfür etwa ein Drittel der Landfläche der Erde in Naturschutzgebiete umgewandelt werden müsste. Im Unterhaltungskino ist *SCHWARZES ELFENBEIN* zweifellos ein Pionierfilm für diese Erkenntnis. Sein Fokus liegt daher auch auf seinen beeindruckenden Natur- und Tieraufnahmen, erzählt wird dabei die Geschichte des Wildhüters Bob Payton (Anthony Steel), der sich gemeinsam mit seiner Frau Mary (Dinah Sheridan) und seinem kleine Sohn Tim (William Simons) gegen den Elfenbeinwilderer Mannering (Harold Warrender) stellt und hierfür eigens ein eintausend Quadratmeilen großes Naturschutzgebiet in Kenia einrichtet. Allerdings verblieb Watts im kolonialen Blick, indem er die Identifikation für den Zuschauer vollständig über die weiße Familie der Paytons herstellte, kontrastiert nicht allein durch den weißen Wilderer Mannering, sondern auch durch die afrikanischen Stämme, die entweder im Dienst von Mannering stehen, oder, wie die Massai, als Gefahr für das Reservat dargestellt werden. Mit *SCHWARZES ELFENBEIN* wurde somit erstmals deutlich: Das hehre Anliegen des Tier- und Naturschutzes ließ sich nicht von der Notwendigkeit einer nach-kolonialen Ordnung und von der Frage nach der Selbstbestimmung der indigenen Bewohner trennen.

In *WESTLICH SANSIBAR*, einem Quasi-Remake seines Vorgängers, ist Anthony Steel erneut der Wildhüter Bob Payton, der nun nach Sansibar reist, um wiederum die Rädelsführer eines umfassenden Elfenbeinschmuggels zur Strecke zu bringen. Ausgelöst wird der Konflikt durch den Stamm der Galana, der nach einer Dürre nach Mombasa zieht und dort mit den Elfenbeinhändlern aneinandergerät. Diese wiederum haben einem weiteren afrikanischen Stamm Land als Gegenleistung für die Elfenbeinstoßzähne versprochen (am Schluss allerdings wendet sich auch dieser Stamm gegen die Bande). Inszenatorisch behielt Harry Watts zwar seinen Fokus auf die Tierwelt und Naturaufnahmen von *SCHWARZES ELFENBEIN* bei, doch er wechselte nun das Thema. Nicht mehr das Anliegen des Tierschutzes stand im Mittelpunkt von *WESTLICH SANSIBAR*, vielmehr ging es um die schwierige – und sehr strittige – Frage der Vertreibung afrikanischer Stämme und ihre Beteiligung an der Elfenbeinwilderei. Nicht allein das British Film Institute urteilte später, dass Watts (der auch die Story schrieb) hierbei eine völlig verfälschte Antwort lieferte. Die kenianischen Behörden befürchteten gar Unruhen im Land und verboten den Film aufgrund seiner „problematischen Darstellungen der Rassenpolitik“, und selbst in Indien wurde der Film nach Protesten afrikanischer Studenten aus den Kinos genommen.

Bereits die Darstellung der Massai in *SCHWARZES ELFENBEIN*, deren Viehherden als Tierseuchen einschleppende Hauptbedrohung für das Naturreservat gedeutet wurden, trug, wie erwähnt, diese Sichtweise in sich. Letztendlich blieben die indigenen Bewohner wie auch die Tierwelt in Harry Watts’ Filmen nur ein Spektakel für den europäischen und amerikanischen

Zuschauer. Besonders die afrikanischen Ureinwohner wurden hierbei auf drei Klischees reduziert, wie die Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway zu diesen Filmen anmerkte: „Bei der Einrichtung der

Wildparks in Afrika hat das europäische Recht die indigenen Bewohner der Naturreservate entweder zu Wilderern, zu Eindringlingen in ihrem eigenen Land oder zu einem Teil der Tierwelt gemacht.“ Im Grunde genommen entsprach diese Darstellung der indigenen Bevölkerung exakt der von „Indianern“ in den meisten klassischen US-Western.

KÖNIG DER SAFARI (1956)

Für *KÖNIG DER SAFARI* und *ODONGO* wurden Besetzung und Drehbuch von Warwick Films in fünf Wochen gemeinsam abgeschlossen, um sie dann fast gleichzeitig vor Ort im Samburu County in Kenia sowie in den Elstree Studios in London drehen zu können. In beiden Filmen spielte dann auch der in Sansibar geborene Kinderdarsteller Juma (1943-1989), der in einer kleinen Rolle in *WESTLICH SANSIBAR* debütiert hatte, die Rolle des „Odongo“. Ebenso wirkte in ihnen der aus Bermuda stammende Earl Cameron (1917-2020) mit, 1951 in Basil Deardens Film Noir *UNTER-WELT* (*Pool of London*) der erste schwarze Hauptdarsteller in einem britischen Film überhaupt. Warwick wies seinen amerikanischen Stars von dem üblichen Budget von $1 Million pro Film ein üppiges Honorar von 200.000 Dollar zu. Das letzte Wort bei der Besetzung dieser Stars hatte jedoch Harry S. Cohn, Boss der Columbia Pictures, die die Filme finanzierte. Die Freelancerin Rhonda Fleming hatte im Mai 1952 mit der Columbia einen Vertrag über drei Filme abgeschlossen, und schuldete Cohn 1955 noch einen Film. Cohn überzeugte sie von dieser Afrikareise und ließ ihr für die männliche Hauptrolle sogar die Wahl zwischen den Columbia-Vertragsschauspielern Macdonald Carey und Jack Lemmon. Sie entschied sich für den erfahreneren Carey. Im März 1955 hatte es in der Presse allerdings noch geheißen, dass Rhonda Fleming für die weibliche Hauptrolle in *KÖNIG DER SAFARI* vorgesehen sei und Warwick Films hoffe, dass Humphrey Bogart an ihrer Seite spielen würde. Doch wurde der Film schließlich mit Janet Leigh und Victor Mature besetzt, da dieser zuvor mit Warwick Films einen Vertrag über zwei Filme abgeschlossen hatte.

In *KÖNIG DER SAFARI* ist Janet Leigh Linda Latham, die Verlobte des wohlhabenden Sir Vincent Brampton (Roland Culver), der nach Kenia gekommen ist, um den legendären Löwen „Hatari“ zu erledigen. Sie engagieren hierfür den Großwildjäger Ken Duffield (Victor Mature), doch dieser verfolgt ganz andere Pläne: Bei den Mau-Mau-Aufständen sind Duffields Sohn Charlie und Tante May (Estelle Brody) während seiner Abwesenheit getötet worden. Duffield sinnt auf Rache und nutzt die Jagd, um Njoroge (Earl Cameron) aufzuspüren, einst Dienstbote auf seiner zerstörten Farm, in Wirklichkeit jedoch ein Mau-Mau-General. Regisseur Terence Young, später für seine *JAMES BOND*-Filme gemeinsam mit Warwick-Boss Albert R. Broccoli berühmt geworden, inszenierte im Grunde einen gewaltsamen Abenteuer- und Exploitation-Film, der nicht nur seine Hauptdarstellerin möglichst freizügig zeigte, sondern auch auf die bürgerkriegsähnlichen Zustände im Land Bezug nahm. Die Mau-Mau-Aufstände fanden während der Dreharbeiten tatsächlich statt (1962 wurde Kenia von der britischen Kolonialmacht schließlich in die Unabhängigkeit entlassen), nach Leigh sollen Guerilla-Einheiten sogar ein Second-Unit-Team Youngs angegriffen haben. Während noch in *SCHWARZES ELFENBEIN* selbst das Fotografieren von Tieren als negativ dargestellt wurde, beschränkt sich der Tier-Bezug von *KÖNIG DER SAFARI* auf die Großwildjagd („Safari“), Young zeigt dabei explizit sehr unangenehme Dokumentar-Aufnahmen von Tiertötungen (etwa von Elefanten) oder die Massai auf Löwenjagd.

Robert Zion: Der britische „Tierhelfer“-Film in Kenia – SCHWARZES ELFENBEIN (1951), WESTLICH SANSIBAR (1954), KÖNIG DER SAFARI (1956) & ODONGO (1956),
in: 35 Millimeter – Das Retro-Filmmagazin, Nr. 43, Sept. 2021, Seite 22:

Für Rhonda Fleming erwies sich daher ihre Besetzung für *ODONGO* als wahrer Glücksfall. Während Janet Leigh in *KÖNIG DER SAFARI* nicht mehr zu spielen hatte als das sexy *Love Interest* von Mature und in der Badewanne sogar eine nackte Brust zeigte – Mitte der 50er-Jahre verlor das Johnston Office zunehmend seinen Einfluss und der Production Code begann aufzuweichen –, erhielt Fleming in *ODONGO* nicht nur Top Billing und spielte eine viel mehr ihrer Screen Persona als selbstbestimmte, unabhängige Frau entsprechende Rolle, ihre „Pamela Muir“ stand sogar für die Achtung vor den Tieren und der einheimischen Bevölkerung.

ODONGO (1956)

Zu Beginn sehen wir den kleinen Odongo (Juma), der mit seinen Tieren auf einer Farm spielt, darunter sein Schimpanse und ein Leopard. Er arbeitet mit weiteren einheimischen Angestellten, darunter Hassan (Earl Cameron) und Walla (Dan Jackson), für den Großwildjäger Steve

Stratton (Macdonald Carey), der die Tierfarm in Kenia betreibt, um Wildtiere für britische Zoos einzufangen. Er erwartet einen neuen Veterinär, doch stattdessen trifft die resolute Tierärztin Pamela Muir (Rhonda Fleming) aus Pittsburgh ein, die sich zunächst einmal medizinisch um die diesbezüglich offensichtlich vernachlässigten Mitarbeiter kümmert. Steve will keine Frau auf der Farm und lässt dies Pamela auch deutlich spüren. Diese wiederum hält überhaupt nichts davon, dass die Tiere hier gefangen gehalten werden. Pamela stellt sich hiermit gegen den harten Steve und auf die Seite Odongos, auch als der Junge absichtlich eine Impala-Antilope verfehlt, auf die er auf Steves Anleitung hin schießen sollte. Man erwartet die wohlhabenden Watfords aus England, die an einem großen Kauf exotischer Tiere interessiert sind. Als diese eintreffen, erweisen sie sich allerdings als ein paar Stadt-Idioten, die ein Impala für ein Känguru halten. Nicht nur hierbei kommen sich Steve und Pamela allmählich näher. Steve rettet sie vor einem wild gewordenen Nashorn und Pamela bringt in einem Eingeborenen dorf ein Kind zur Welt, wofür Steve ein sehr seltenes Tier von dem Stamm erhält. Pamela setzt nicht nur ihr Mitgefühl, sondern auch ihren Sex-Appeal (in einer Badeszene) ein, um den bärbeißigen Steve aufzuweichen.

Doch dann geschieht die Katastrophe. Walla, der zuvor von Steve entlassen wurde, rächt sind hierfür, indem er die Farm anzündet und alle Tiere freilässt. Hassan wird dabei schwer verletzt. Steve macht hierfür irrtümlich Odongo verantwortlich und droht ihm, den Schimpansen in einen Zoo zu bringen. Aber der Schimpanse stirbt. Steve bleibt immer noch hart, es kommt zu einem erneuten Bruch zwischen ihm und Pamela. Odongo flieht nun verstört in die Wildnis, wird dort von Walla aufgegriffen und als Geisel genommen. Die beiden überwinden ihre Differenzen, machen sich auf die Suche nach dem Jungen und schließlich gelingt es ihnen mit Hilfe des einheimischen Stammes, Walla und den Jungen zu finden. Walla wirft Odongo in einen Fluss voller Krokodile, Pamela schießt auf diese, während Steve den Jungen rettet. Walla wird bei der Flucht von Odongos Leopard gestellt. Pamela und Steve bleiben nun zusammen auf der Tierfarm.

Obwohl von dem Briten John Gilling gedreht, entspricht der durchgängige Positivismus wie auch die Dramaturgie von *ODONGO* ziemlich genau humanistischen Indianerwestern in der Nachfolge von Delmer Daves' *DER GEBROCHENE PFEIL* (*Broken Arrow*, USA – 1950), in denen das friedliche Zusammenleben der Ureinwohner mit den Weißen zumeist durch kriminelle Elemente (auf beiden Seiten) gestört wird. Wie bereits bemerkt, sind diese Western-Referenzen für die in Afrika gedrehten „Tierhelfer"-Filme nicht unüblich. Gerade in dem wohl erfolgreichsten dieser Filme – *HATARI!* (*Hatari!*, USA, Howard Hawks – 1962) – präsentierte Hawks mit John Wayne den Westerner schlechthin und inszenierte die für ihn so typischen Männerbünde und -konflikte an der – diesmal – afrikanischen „Frontier" (Hawks drehte im heutigen Tansania). Der in seiner

Bedeutung für das britische Kino bisher so unterschätzte John Gilling durchbricht aber ebenso die Konvention des Männerbündlerischen im US-Western, denn *ODONGO* ist auch Shakespeares DER WIDERSPENSTIGEN ZÄHMUNG (ein Standard im US-Western in dessen Umgang mit als zu unabhängig empfundenen Frauen) unter umgekehrten Vorzeichen. Es ist hier Rhonda Fleming, die Macdonald Carey „zähmt“, und Gillings Drehbuch lässt dann auch keinen Zweifel daran, dass (fast) alle Figuren auf der Seite des Humanismus ihrer Tierärztin stehen. Auch der britische Kolonialismus wird von John Gilling mit dem skurrilen Auftreten der Watfords geradezu ins Lächerliche gezogen. Zehn Jahre nach *ODONGO* wird Gilling mit *NÄCHTE DES GRAUENS* (*The Plague of the Zombies*, GB – 1966) und *DAS SCHWARZE REPTIL* (*The Reptile*, GB – 1966) zwei der vielleicht besten Horrorfilme der Hammer Films drehen, ebenfalls mit einem eigenständigen Blick auf den kolonialen Hintergrund Großbritanniens.

Rhonda Fleming erzählte noch 2008, dass sie es geliebt habe, in Afrika mit den Tieren zu arbeiten, meinte allerdings auch: „Es gab einen Affen, auf den ich aufpassen musste, aber er war wirklich schwer unter Kontrolle zu halten. Wenn er im Jeep mitfuhr, musste er daher sediert werden!“ *ODONGO* ist von den hier vorgestellten Filmen vielleicht derjenige, der auch heute noch am meisten Bestand hat, sowohl in seinem Versuch, überholte Frauenbilder zu überwinden, als auch in seiner Vermeidung rassistischer Klischees. Rhonda Flemings Tierärztin zeigt nicht nur ein geradezu spielerisch-inniges Verhältnis zu den Wildtieren (etwa zu einem Bushbaby oder einem Nashornjungen), sie tritt auch als humanitäre Vermittlerin zwischen den Weißen und dem Stamm auf, der hier einmal nicht die Ursache für Konflikte ist (diese entstehen vielmehr durch individuelles Fehlverhalten). Vor allem aber besticht *ODONGO* durch seine Achtung vor den Tieren und der Natur. Bis auf einige Krokodile zum Schutz Odongos, werden keine Tiere getötet, selbst deren Gefangenhalten grundsätzlich in Frage gestellt. An einer Stelle meint Rhonda Fleming zu Macdonald Carey, als sie über den Schimpansen spricht, sogar: „Sie haben Gefühle. Ich bin nicht gerade ein fanatischer Anhänger der Theorien Darwins, aber Affen haben gewisse menschliche Eigenschaften – und auch umgekehrt, finden Sie nicht? Ich bin überzeugt, die Affen haben sogar ihre eigene Sprache. Wenn wir sie verstehen könnten, würden wir bestimmt viele interessante Dinge zu hören bekommen, glauben Sie nicht?“ Tatsächlich wissen wir heute genauer, dass Affen eigene Sprachformen und dem Menschen ähnliche Denkweisen haben.

Robert Zion

©2021 by Robert Zion | All rights reserved.